

als neu noch als besonders fruchtbar gelten können, und das Gewicht, das auf ihn gelegt wird, nicht verdienen. Wenn er dagegen besagen soll, daß Allem, was wir psychologisch als etwas Einheitliches herausheben können, jedem Verhältniß, jeder Form, kurz Allem, was wir als eine Allgemeinvorstellung bezeichnen können, ein bestimmtes Element, ein Bestandtheil des physiologischen Geschehens entsprechen muß, so kann, glaube ich, diese Formulirung nur als bedenklich und irreführend bezeichnet werden.“ Es wird diese Anschauung wesentlich begründet durch das Verhalten der Allgemeinvorstellungen, deren selbstständige Natur und Einheitlichkeit hervorgehoben wird, gegenüber der Auffassung, nach welcher sie durch eine Art Abstraction, durch Fortlassung des Verschiedenen aus einer Anzahl von Einzelgebilden und Zusammenfassung des diesen Gemeinsamen entstehen. Nachdem auch noch von der Bildung des Urtheils gehandelt wurde, kommt Verf. zu dem Schlusse, daß „die Vorgänge des Centralnervensystems sich nur zum Theil in der vom Leitungsprincip angenommenen Weise auffassen und verstehen lassen, zu einem anderen Theil aber, wenn auch vorderhand nur dunkel und andeutungsweise, ganz andere Arten des Geschehens verrathen.“ Was für Arten des Geschehens das sein könnten, wagt Verf. nur anzudeuten. Es geschieht abermals an der Hand eines Beispiels, und zwar indem nach der möglichen centralen Repräsentanz des optischen Eindruckes eines Pferdes gefragt wird. Sie werde in einem Complex von functionell gleichwerthigen, in einem Rindenfelde gelegenen Zellen zu finden sein. Diese Zellen wären durch vorhergehende Eindrücke beim Anblick eines Pferdes in ihren Eigenschaften modificirt worden, es wäre im Leben eine „Differenzirung“ von Zellen erworben, und wenn dieselben durch ihre Fortsätze weitverbreitete Verbindungen besitzen, von denen ihr jeweiliger Thätigkeitszustand abhängig ist, so könnte ihnen „die Function einer verallgemeinernden Aufbewahrung optischer Bilder“ zufallen. „In Zellen, die von mehreren verschiedenen Seiten her beeinflusst werden, würde eine Art Anpassung verschiedener Zustände anzunehmen sein, derart, daß der eine den anderen bedingt und hervorruft, oder aber auch von der Art, daß ihre etwa anderweit bedingte Coexistenz sich mit bestimmten Qualifikationen begleitet, durch die sie als eine gewohnte oder ungewohnte, geltende oder widersprechende, empfunden würde.“ Es wird somit ein Theil der Functionen, welche die Leitungstheorie als intercellulär auffaßt, in das Innere der Zellen verlegt. Verf. macht schließlic selbst auf gewisse Bedenken aufmerksam, welche auch gegen diese intracelluläre Deutung erhoben werden können, indem er die Consequenzen derselben nach verschiedener Richtung verfolgt.

Es ist unmöglich die besprochenen zum Theil sehr verwickelten Probleme in einem Referate mit genügender Klarheit darzulegen. Ref. mußte sich begnügen die Art derselben und die Richtung ihrer Behandlung anzudeuten. SIGM. EXNER (Wien).

**HÖVNER.** *Die graphische Darstellung als Mittel der Erziehung zum musikalischen Hören. Sechzehnter Jahresbericht über das Herzoglich Anhaltische Landessemnar zu Cöthen. Ostern 1898.*

Die Tendenz seines interessanten Aufsatzes kennzeichnet der Verf. durch das Wort HERMANN RITTER'S: „Der Hauptfactor in der musikalischen

Erziehung des Volkes soll nicht die musikalisch-technische Ausübung bilden, sondern eine Methode, durch welche dem zu Erziehenden die Fähigkeit gegeben wird, richtig und eigentlich Musik aufzunehmen, zu hören, zu genießen.“ Er betont — auf Grund praktischer Erfahrung —, daß unsere gewöhnliche Notenschrift sehr wenig geeignet ist, dem im Notenlesen nicht ganz hervorragend Geübten — geschweige denn dem, der keine Notenkenntnis besitzt — die kleinsten musikalischen Ganzgebilde leicht erkennbar zu machen und so dem Hörer ein Hilfsmittel zum Verständniß und damit auch zum Genuß der Musik zu sein. Er benutzt deshalb eine Art der graphischen Darstellung, die auf die Möglichkeit der technischen Reproduktion ganz verzichtet, dafür aber umsomehr die analysirende Thätigkeit des Hörens erleichtert, den Formensinn bilden hilft. Der Verf. giebt eine derartige Darstellung von drei Fugen BACH's nebst einigen kleineren Beispielen. Das Schriftchen sei hiermit besonders allen denjenigen, die sich ernstlich für Popularisirung klassischer Musik interessiren, nachdrücklichst empfohlen.

MAX MEYER (London).

G. CORDES. **Psychologische Analyse der Thatsache der Selbsterziehung.** Berlin, Reuther u. Reichard, 1898. (*Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie.* herausgeg. v. SCHILLER und ZIEHEN, II. Bd., 2. Heft.) 54 S.

Die Arbeit ist aus mehrfachen Gründen von besonderem Interesse. Zunächst einmal wegen ihres Untersuchungsgegenstandes. Nicht leicht wagt sich heutzutage die Psychologie an einen so unmittelbar dem concreten Leben entnommenen psychischen Thatbestand, zumal an einen so ungewöhnlich complicirten, heran. Die Arbeit ist aber auch interessant wegen ihrer Methode. Während man vielfach zu glauben geneigt ist, daß es für exacte Psychologie unerläßlich sei, die psychischen Thatsachen durch das Experiment sozusagen möglichst zu objectiviren, fusst die vorliegende Arbeit ausschließlich auf Selbstbeobachtung und psychologischer Analyse und läßt dabei Mangel an Sicherheit der Begründung und Folgerung im Großen und Ganzen nicht verspüren. Im Gegentheil, die organische Entwicklung ihres Gedankenganges macht im Vergleich mit manchen experimentellen Arbeiten einen geradezu erquickenden Eindruck.

Der Verf. bestimmt Selbsterziehung als die Thätigkeit eines Menschen, durch die er auf sich selbst eine nachhaltige Beeinflussung in der Art auszuüben beabsichtigt, daß seine psychischen Bethätigungen und äußeren Handlungen einem ihm vorschwebenden Ideale entsprechen. Die Gesamtheit der dabei in Frage kommenden psychischen Thatsachen läßt sich somit ohne Weiteres in zwei Gruppen zerlegen, von denen die eine die psychischen Voraussetzungen zur Selbsterziehung, die andere die diese selbst ausmachenden Thätigkeiten umfaßt. Darnach theilt sich die Arbeit naturgemäß in zwei Hauptabschnitte.

Als Voraussetzungen der Selbsterziehung führt der erste Hauptabschnitt vor: 1. Vorstellungen von der vorläufigen Artung des eigenen psychischen Geschehens; 2. stark gefühlsbetonte Vorstellungen fremder Artungen; 3. das Wollen. — Zur Erklärung der Eigenart eines psychischen Lebens sieht sich der Verf. veranlaßt, den Begriff der Disposition einzu-